

Kriegszerstörung und Wiederaufbau deutscher Städte nach 1945

Volker Bode

Mit der Kapitulation Deutschlands endete in Europa am 8. Mai 1945 nach fast 6-jähriger Dauer der Zweite Weltkrieg. Bilder von Kriegshandlungen, Konzentrationslagern, Vertreibungen sowie von verwüsteten Städten mit ihren Trümmerlandschaften sind einprägsame Zeitzeugnisse dieser unermesslichen Ereignisse und stehen zugleich als Mahnung vor Faschismus, Krieg und Völkermord.

Bei Kriegsende waren von 18,8 Mio. Wohnungen des Deutschen Reiches 4,8 Mio. zerstört bzw. beschädigt, 400 Mio. m³ Trümmer fielen an, und 13 Mio. Menschen waren obdachlos. „Hätte der Putsch vom 20. Juli 1944 Erfolg gehabt und zu einem Friedensschluß geführt, wären Deutschlands Städten 72 Prozent aller Bomben, die bis 1945 fielen, erspart geblieben“ (VON BEYME 1987, S. 29). Noch in den letzten Kriegsmonaten gingen beispielsweise

die bis dahin verschont gebliebenen Großstädte Magdeburg, Dresden, Chemnitz, Dessau und Plauen sowie die Mittelstädte Hanau und Pforzheim in den Feuerstürmen der alliierten Luftangriffe unter.

Die räumliche Verteilung der Kriegsschäden war – bedingt durch den Verlauf des Luftkrieges und die in der Endphase durchgeführten Bodenkämpfe zur Eroberung des Ruhrgebietes und der Hauptstadt Berlin – sehr heterogen. So waren auf dem Gebiet der späteren DDR 9,4% des Wohnungsbestandes von 1939 total zerstört, während auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland ein Wohnungsverlust von 18,5% zu beklagen war.

Zerstörungen in Städten aller Größen

Der Luftkrieg der Alliierten gegen das Deutsche Reich traf Städte aller Grös-

senordnungen 2. Von den 54 Großstädten (1939) auf dem heutigen Gebiet Deutschlands überstanden lediglich Lübeck, Wiesbaden, Halle und Erfurt den Zweiten Weltkrieg mit relativ geringen Schäden. In der Rangfolge der prozentualen Wohnungsverluste steht Würzburg mit 75% in der Schadensstatistik an der Spitze, gefolgt von Dessau, Kassel, Mainz und Hamburg. Von den 151 Mittelstädten wies etwa ein Drittel einen Totalzerstörungsgrad am Wohnungsbestand von mehr als 20% auf. Am stärksten betroffen waren Prenzlau in Brandenburg und Düren in Nordrhein-Westfalen mit über 80%, gefolgt von Pforzheim in Baden-Württemberg, Hanau in Hessen, Zweibrücken in Rheinland-Pfalz und Emden in Niedersachsen. Von den Kleinstädten erlitten 93 beträchtliche Kriegsschäden. Gerade in den letzten Kriegsmonaten wurden in Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg viele von ihnen durch das Vorrücken alliierter Bodenkämpfe verwüstet.

Besonders starke Zerstörungen verzeichneten die Innenstädte, die seit 1942 ganz entscheidende Angriffsziele darstellten. Von den Großstädten waren 30 Innenstädte zu über 70% zerstört, in Dresden, Köln, Essen, Dortmund, Hannover, Nürnberg, Chemnitz, Hagen, Münster, Solingen, Darmstadt und Bremerhaven nahezu vollständig. Ebenso erging es den damaligen Mittelstädten Heilbronn, Pforzheim, Hanau, Gießen, Hildesheim, Paderborn, Rathenow, Emden, Neubrandenburg, Offenbach, Nordhausen, Ulm, Koblenz und Halberstadt.

Der Wiederaufbau

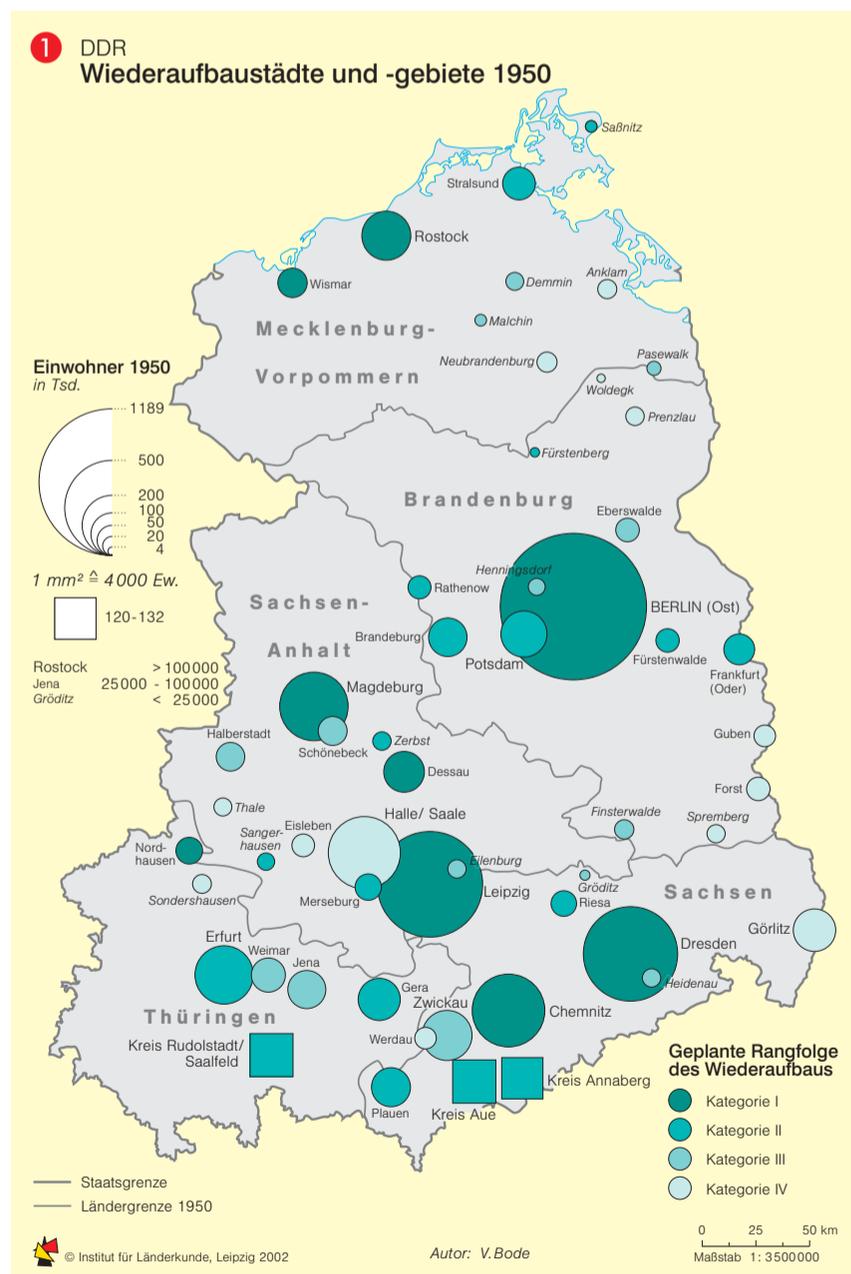
Für viele deutsche Städte stellten die gewaltigen Kriegsschäden einen einschneidenden Bruch in ihrer Geschichte dar. Es begann eine neue Stadtentwicklungsphase. Aus den trostlosen Trümmerlandschaften nahezu total zerstörter Innenstädte musste wieder städtisches Leben entwickelt werden. Der Wiederaufbau war zunächst durch die Rekonstruktion zerstörter Wohnungen und Arbeitsstätten gekennzeichnet. Dabei ging es primär darum, die dramatische Wohnungsnot der Stadtbevölkerung, die z.T. auf dem Lande untergebracht worden war, sowie die der zahlreichen Flüchtlinge und Vertriebenen schnellstmöglichst zu beseitigen.

Wiederaufbau in der Bundesrepublik

Der rasche Wiederaufbau in den westlichen Besatzungszonen bzw. in der Bundesrepublik Deutschland orientierte sich i.d.R. am historischen Siedlungsgefüge, da die im Untergrund befindliche technische Infrastruktur zur Ver- und Entsorgung häufig intakt geblieben war. Weitere Persistenzfaktoren waren die bestehenden Grundstücksgrenzen und Eigentumsverhältnisse. Andererseits bestanden zahlreiche städtebauliche Visionen, die zerstörten Altstadtquartiere, die durch klein parzellierte Bebauung und enge Straßen gekennzeichnet waren, neu und großzügig zu gestalten. Aus dieser Perspektive wurde die Zerstörung überwiegend als Chance zum Neuanfang und zur Realisierung von Leitbildern des „modernen Städtebaus“ gesehen. Die Finanzierung des Wiederaufbaus wurde ganz wesentlich mit Mitteln des **Marshallplans** (das 1947 nach dem amerikanischen Außenminister G. C. Marshall benannte, für 16 europäische Staaten in Gang gesetzte European Recovery Program) ermöglicht.

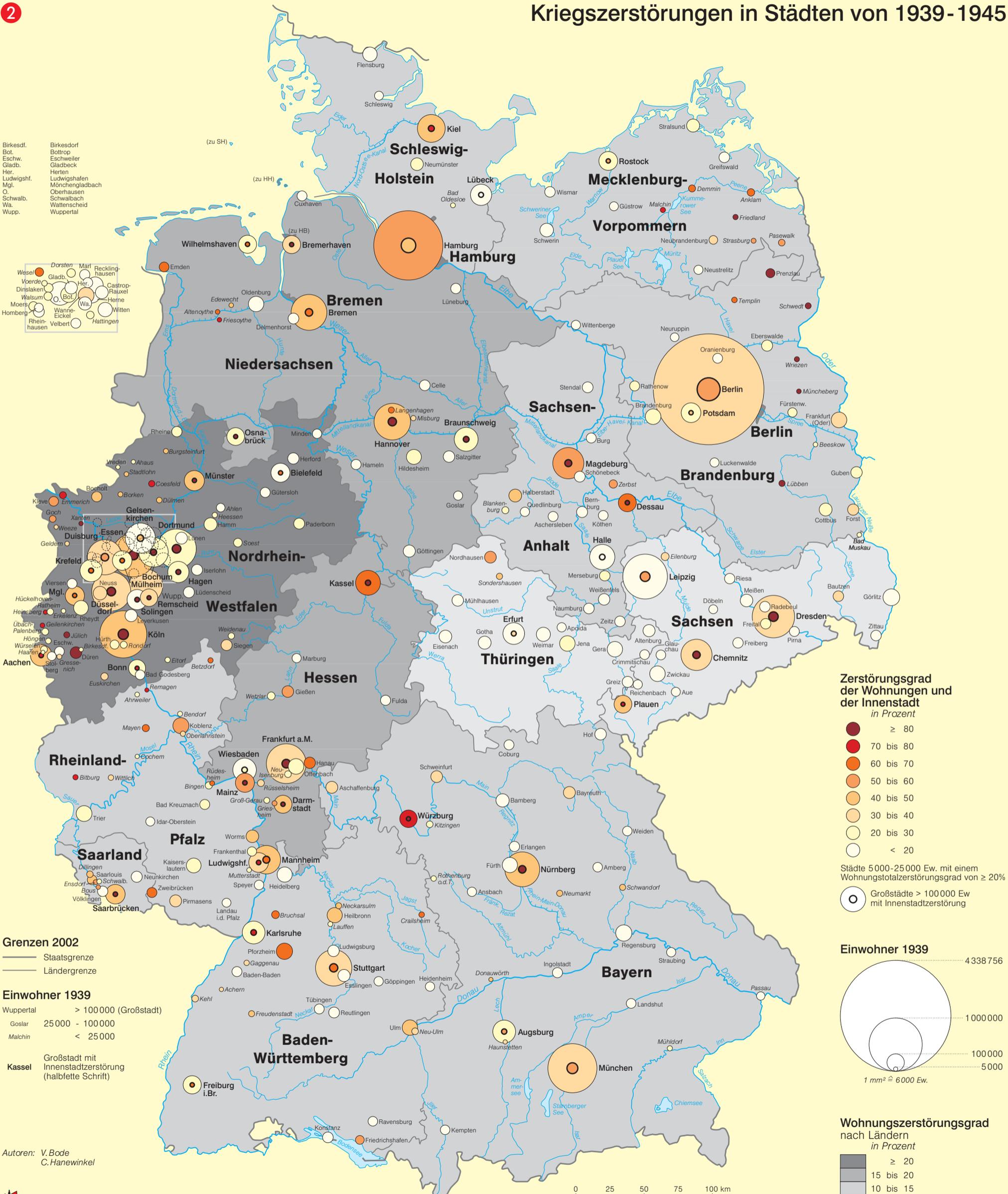
Die Konzeptionen reichten vom rekonstruktiven Wiederaufbau mit konservativem und die Tradition betonendem Tenor bis zum Neubau, der alte Strukturen und Funktionen negierte, den Bruch mit der Vergangenheit auch baulich vollziehen wollte und moderne, innovative Vorstellungen verfolgte. Beispiele für die Wiederherstellung des historischen Grundrisses und entsprechender Ensembles waren die Altstadt von Münster mit dem Prinzipalmarkt sowie die historischen Zentren von Freudenstadt und Nürnberg. Im Unterschied dazu setzte sich beispielsweise in Kassel eine zeitgemäße aufgelockerte Bauweise durch, und die zerstörte Unterneustadt wurde autogerecht überplant.

Die Phase des Wiederaufbaus war in der Bundesrepublik Deutschland bereits in den 1960er Jahren abgeschlossen. Ein ganz entscheidender Faktor für die vielfältige Neugestaltung einzelner Städte waren die verfassungsmäßige Gewährleistung der kommunalen Selbstverwaltung und das entsprechende Recht, die Stadtentwicklung und den Wiederaufbau in eigener Verantwortung selbst zu gestalten. →



Birkesd. Birkesdorf
 Bot. Botrop
 Eschw. Eschweiler
 Gladb. Gladbeck
 Her. Herten
 Ludwigshf. Ludwigshafen
 Mgl. Mönchengladbach
 O. Oberhausen
 Schwalb. Schwalbach
 Wa. Wattenscheid
 Wupp. Wuppertal

Dorsten Marl Recklinghausen
 Wesel Gladb. Her. Castrop-Rauxel
 Voerde Dinslaken Walsum Witten
 Moers Rheinhausen
 Hornberg Wanne-Eickel Velbert Hattingen



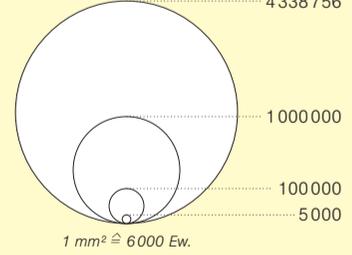
Zerstörungsgrad der Wohnungen und der Innenstadt in Prozent

- ≥ 80
- 70 bis 80
- 60 bis 70
- 50 bis 60
- 40 bis 50
- 30 bis 40
- 20 bis 30
- < 20

Städte 5 000-25 000 Ew. mit einem Wohnungstotalzerstörungsgrad von ≥ 20%

○ Großstädte > 100 000 Ew mit Innenstadterstörung

Einwohner 1939



Wohnungszerstörungsgrad nach Ländern in Prozent

- ≥ 20
- 15 bis 20
- 10 bis 15
- < 10

Grenzen 2002
 — Staatsgrenze
 — Ländergrenze

Einwohner 1939
 Wuppertal > 100 000 (Großstadt)
 Goslar 25 000 - 100 000
 Malchin < 25 000

Kassel Großstadt mit Innenstadterstörung (halbfette Schrift)

Autoren: V. Bode
 C. Hanewinkel

0 25 50 75 100 km
 Maßstab 1 : 2 750 000

3 Hannover
Innenstadt von 1939 - 2002

Altstadt vor dem Zweiten Weltkrieg



Kriegszerstörungen 1945



Aufbauplanung 1949



Zustand 2002



© Institut für Länderkunde

Der Wiederaufbau Hannovers

Nach einer Bilanz aus dem Jahre 1945 waren in Hannover von den 1939 vorhandenen 147.222 Wohnungen rd. 50% völlig zerstört, 45% beschädigt und lediglich 5% unbeschädigt geblieben. Retrospektiv gilt die Stadt als Prototyp für einen schnellen und weitsichtigen Wiederaufbau, der in den 1950er und frühen 1960er Jahren weitgehend realisiert wurde. Bis Mai 1956 entstanden bereits rd. 64.000 neue Wohnungen. Die Neugestaltung der fast völlig zerstörten Innenstadt ³ orientierte sich im Wesentlichen an den Wiederaufbauplanungen von HILLEBRECHT (1948 bis 1975 Stadtbaurat in Hannover): „Die Innenstädte unserer Großstädte sind in jeder Hinsicht ein ‚Herzstück‘ des Stadtorganismus. In ihnen finden wir das Zentrum des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Stadt. Dieses ‚Herzstück‘ lebenskräftig und entwicklungsfähig auszubilden, war eine besondere Aufgabe der Neuplanung“

(HILLEBRECHT 1956, S. 68). Städtebaulich war neben einer verkehrsgünstigen Verbreiterung der Straßen und Plätze eine Auflockerung der Baustruktur vorgesehen. Die einzelnen Gebäudekomplexe sollten hinsichtlich der Höhe und Form relativ einheitlich gestaltet werden. Innenstadtring, Tangenten und Kreisverkehrsregelungen gaben Anlass zur Titulierung Hannovers als autogerechte Stadt.

Parallel zur Umsetzung dieser Leitvorstellungen wurde in den 1950er Jahren damit begonnen, die wenigen erhalten gebliebenen Fachwerkgebäude der historischen Altstadt umzusetzen. Sie wurden abgebrochen und in unmittelbarer Nachbarschaft zur Marktkirche rekonstruiert und zu einem Ensemble zusammengefügt. Damit ist ein kleiner, in sich geschlossener historischer Stadtkern erhalten geblieben, der im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger – neben der völlig neu gestalteten City – ganz wesentlich das heutige Stadtbild der Innenstadt prägt.

Wiederaufbau in der DDR

In der sowjetischen Besatzungszone konzentrierten sich die Ressourcen des Bauwesens zunächst auf die Trümmerbeseitigung, provisorische Instandsetzungen und den kleinräumigen Wiederaufbau zerstörter Wohnungen. Infolge der gewaltigen Reparationsleistungen an die Sowjetunion erfolgten umfassende Wiederaufbaumaßnahmen in der DDR erst zwischen 1955 und 1970. Bereits 1950 waren 53 besonders förderungswürdige Städte bzw. Gebiete ausgewiesen worden ¹.

Individuelle Ansätze zum Wiederaufbau waren aufgrund der Aufhebung der kommunalen Eigenständigkeit nicht möglich. Die Übernahme sowjetischer Architekturkonzeptionen und die Verabschiedung der „Sechzehn Grundsätze

des Städtebaus“ (GdS 1950) legten den Grundstein für umfassende Neugestaltungen und die Errichtung größerer Ensembles, insbesondere in den Städten der ersten Kategorie. Das Leitbild betonte die Bedeutung des Stadtzentrums: „Das Zentrum bildet den bestimmenden Kern der Stadt. Das Zentrum der Stadt ist der politische Mittelpunkt für das Leben seiner Bevölkerung. Im Zentrum der Stadt liegen die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Stätten. Auf den Plätzen im Stadtzentrum finden die politischen Demonstrationen, die Aufmärsche und die Volksfeiern an Festtagen statt. Das Zentrum der Stadt wird mit den wichtigsten und monumentalsten Gebäuden bebaut, beherrscht die architektonische Komposition des Stadtplanes und bestimmt die

4 Leipzig

Innenstadt von 1939 - 2000

Altstadt vor dem Zweiten Weltkrieg



Sanierungsplan 1949



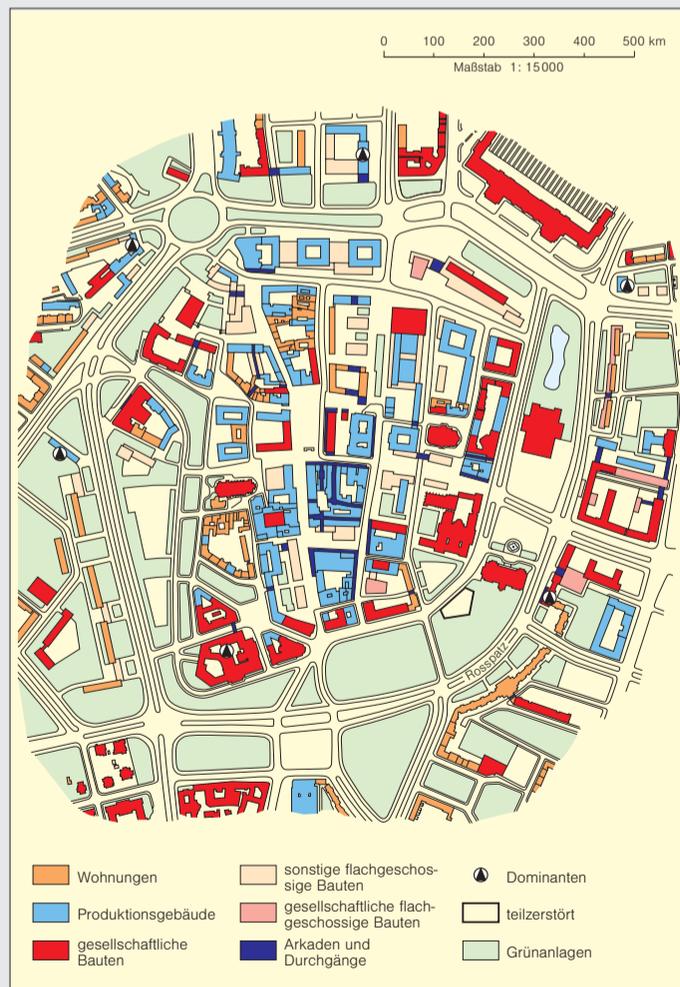
architektonische Silhouette der Stadt“ (GdS Nr. 6). Die zerstörten Stadtzentren wurden, unabhängig von ursprünglichen Flurstücksgrenzen, überwiegend völlig neu gestaltet, da die in Anspruch genommenen Grundstücke in der Regel in Volkseigentum übergingen. Typische Ensembles der 1950er Jahre sind die Stalinallee in Ost-Berlin, die das erste Großprojekt der DDR nach dem Krieg darstellte, der Rossplatz als Teil des Promenadenrings in Leipzig, die Lange Straße in Rostock und der Dresdener Altmarkt. Sie stellen heute Relikte des sog. Zuckerbäckerstils dar.

Der Wiederaufbau von Leipzig

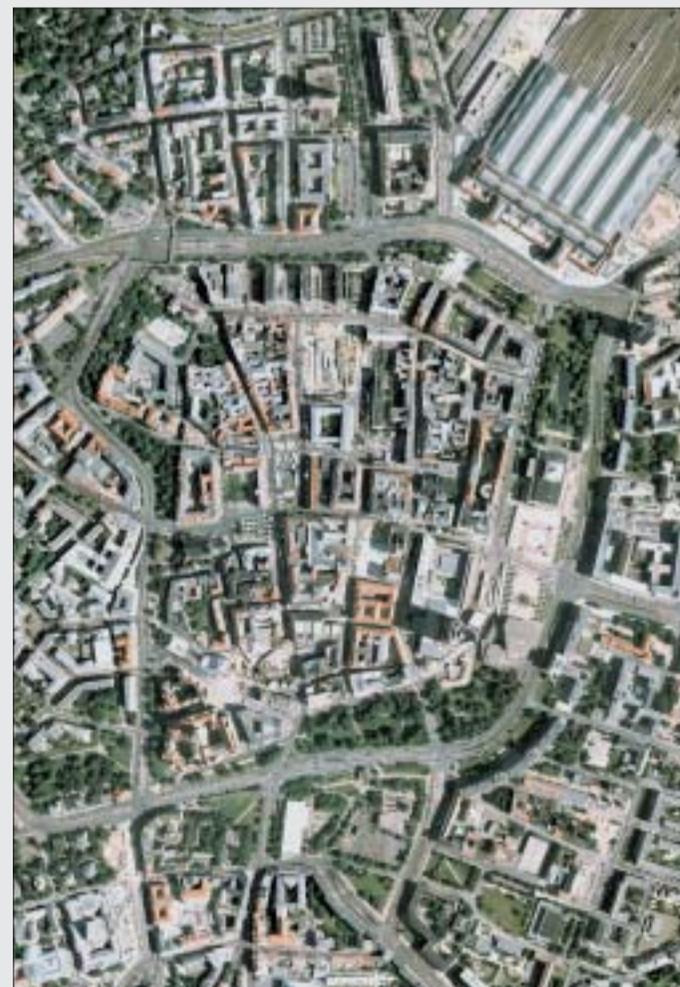
Trotz umfangreicher Zerstörungen sollte nach den Vorstellungen der ersten Wiederaufbaukonzepte die städtebauliche Struktur der inneren Altstadt von Leipzig im Wesentlichen in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt werden 4. Beschädigte Gebäudekomplexe wurden dementsprechend wieder aufgebaut und einzelne Straßen verbreitert, um den Anforderungen des Verkehrs und den „Forderungen nach Licht und Luft“ gerecht zu werden, „ohne die kulturellen Interessen des Denkmalschutzes zu vernachlässigen und somit die aus ihrer Eigenschaft als Messestadt entstandene Eigenart des inneren Stadtbildes zu erhalten“ (RAT DER STADT LEIPZIG; B-Plan Nr. 56). Später wurde von Seiten der Staats- und Parteimacht dieser „übertriebene Denkmalschutz“ zunehmend kritisiert und veranlasst, „die konsequente Festlegung der übergeordneten Partei- und Staatsorgane [umzusetzen], das Stadtzentrum so zu planen und zu projektieren, dass die Entwicklung Leipzigs zur sozialistischen Großstadt, als politisches Zentrum des Bezirks und entsprechend seiner Bedeutung als internationale Messestadt zur Geltung kommen“ (Ratsbeschluss vom 6.9.1967, nach GORMSEN 1996, S.13).

In diesem Sinne wurden ohne Rücksicht auf traditionelle Strukturen intakte Gebäude zur Neuerrichtung geschlossener Ensembles abgebrochen und u.a. drei Hochhauswohnblöcke, ein Hotel, das Messeamtsgebäude am Markt sowie das 142 m hohe Universitätshochhaus als städtebauliche Dominante errichtet. Zahlreiche kriegsbedingte Brachflächen der Innenstadt wurden nicht wieder bebaut und als Parkplätze und Grünflächen genutzt. Diese Baulücken sind nach der deutschen Vereinigung teilweise wieder bebaut worden bzw. in aktuellen Planungen für die Bebauung vorgesehen. ♦

Perspektivplan des Endzustandes 1959



Zustand 2000



© Institut für Länderkunde